



HAL
open science

**“ Gregor IX., Wilhelm von Modena und die
Herrschaftsbildung des Deutschen Ordens (vom
Kruschwitzer Vertrag zur Bulle von Rieti 1230-1234) ”
Ordines militares.**

Sylvain Gouguenheim

► **To cite this version:**

Sylvain Gouguenheim. “ Gregor IX., Wilhelm von Modena und die Herrschaftsbildung des Deutschen Ordens (vom Kruschwitzer Vertrag zur Bulle von Rieti 1230-1234) ” Ordines militares.. Ordines Militares, 2007, Die Ritterorden als Träger der Herrschaft, J. Sarnowsky et R. Czaja (dir.). Colloquia Torunensia, XIV, pp.1-17. hal-03456359

HAL Id: hal-03456359

<https://hal.univ-lorraine.fr/hal-03456359>

Submitted on 30 Nov 2021

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial - NoDerivatives | 4.0 International License

Sylvain Gouguenheim (Lyon)

Gregor IV., Wilhelm von Modena und die Herrschaftsbildung des Deutschen Ordens (vom Kruschwityer Vertrag zur Bulle von Rieti 1230–1234)

Worauf beruht Herrschaft? Auf eine so komplizierte Frage, die einen grundlegenden Platz in der Geschichte der politischen Macht einnimmt, kann man weder einfach noch schnell antworten. In einem ersten Ansatz darf man den Nachdruck auf Kraft, besonders militärische Kraft, und Recht legen. Die Herrschaft des Deutschen Ordens in Preußen hat ihren Ursprung in der militärischen Eroberung und in mehreren fürstlichen, kaiserlichen und päpstlichen Urkunden, die ihm Rechte und Legitimität gegeben haben.

Der Ursprung und die Bildung der Herrschaft des Deutschen Ordens in Preußen erregten viele Debatten, zuerst in den Rechtsstreitigkeiten des 14. und 15. Jahrhunderts, dann in der deutschen und der polnischen Historiographie¹.

Ich möchte einige Bemerkungen zu zwei Themen machen: zur päpstlichen Politik von Gregor IX. zwischen 1230 und 1234 und zum Kruschwitzer Vertrag. Danach werde ich versuchen, die Komplementarität zwischen der Bulle von Rieti, dem Kruschwitzer Vertrag und der Bulle von Rimini zu zeigen.

1) Die Politik Gregors IX.

Die Bestätigungen der herzoglichen Urkunden (Januar und September 1230) Den Deutschen Orden hat Gregor IX. schon begünstigt, indem er zwischen 1227 und 1230 die Privilegien von Honorius III. erneuerte. In dieser üblichen, ganz normalen politischen Vorgehensweise bemerkt man nichts Neues. Danach gab es einen Wendepunkt zwischen 1230 und 1234: In dieser Periode hat der Papst 39 Briefe in das Preußenland gesandt. Zuerst sehen wir kurz die zwei Bestätigungen der Urkunden von Konrad von Masowien durch. Sie zeigen, dass Gregor die Eroberung des Preußenlandes durch den Deutschen Orden unterstützte.

Der Brief vom 18. Januar 1230² ist den *Dilectis filiis fratribus domus s. Marie Theutonicorum in Theutonia et Prutenorum partibus constitutis* gesandt, das heißt, den Vertretern des Ordens in Masowien und den in Deutschland residierenden Amtsträgern. Alle waren nur Untergeordnete. In diesem Brief gibt Gregor IX. dem Vorgang seine Zustimmung. Der Brief vom 12. September³ ist beachtenswerter. Diesmal lautet die Inscriptio *Dilectis filiis magistro et fratribus hospitalis s. Marie Theutonicorum in Jerosolimitana*, anders ausgedrückt, sie richtet sich an die Leitung des Ordens, und ist mithin eine feierlichere und wichtigere Urkunde. Dieser Brief äußert die päpstliche Anweisung: Der Deutsche Orden soll nach Preußen gehen. So lautet sein Wunsch: *Nos ergo ipsius ducis supplicationibus annuentes et cupientes ordinem vestrum in illis partibus propagari* (Man kann anmerken, dass am Tag darauf der Papst die Christen in Deutschland, Polen und Böhmen um Hilfe bittet, damit sie mit dem Orden kämpfen⁴).

Vielleicht liegt in diesem Satz ein Indiz für das Zögern der Würdenträger des Ordens: Das Heilige Land sollte die Priorität bleiben, dazu wollten sie nicht wieder eine Niederlage wie im Burzenland erleben. Vielleicht – das ist eine Hypothese – gab es Meinungsverschiedenheiten im Inneren des Ordens, besonders da der burzenländische Misserfolg sehr jung war? Jedenfalls ist der päpstliche Brief geschickt formuliert: Die Anwesenheit des Ordens in Preußen scheint nur vorübergehend zu sein (*dum tamen talis sit paganorum terra, in qua nondum cultus christiane religionis fuerit introductus*). Eine endgültige Besetzung scheint also beiseite geschoben zu werden.

Aber andererseits haben wir den Ausdruck *cupientes ordinem vestrum in illis partibus propagari*. Folglich bemerkt man eine gewisse Ambiguität: vorübergehende Anwesenheit und Ausbreitung.

An einen Widerspruch glaube ich nicht, sondern an eine wirkliche Klugheit. Der Papst unterstützt Hermann von Salza und beruhigt andererseits den Orden.

Gregor stützt sich auf die polnischen Urkunden (*sicut in litteris et privilegiis suis plenius continetur*). Hier weicht meine Ansicht von der These von M. Löwener ab: Meiner Meinung nach beweist ja diese Formel, dass der Papst die Urkunden wirklich gelesen hatte; dafür haben wir viele andere Beispiele⁵. Also übt der Papst Druck auf den Orden aus. Die Existenz dieser herzoglichen Urkunden sollte das Risiko eines Abenteuers verhindern.

Außerdem ist der Feldzug begründet und notwendig, da Christen um Hilfe bitten. So rechtfertigt der Papst ein Unternehmen, das nachteilig für den Kampf im Heiligen Land sein konnte, obwohl es nicht zur ursprünglichen Aufgabe des Ordens gehörte. Gregor IX. fördert Hermann von Salza und verbürgt sich für die Echtheit der herzoglichen Urkunden. Der Satz *cupientes ordinem vestrum in illis partibus propagari* wäre, unter diesen Umständen, ein Druck. Folglich ist dieser Brief nicht nur eine Bestätigung, sondern auch ein Befehl und eine

Garantie. Diese Maßnahme wird noch verständlicher, wenn man die gesamte Politik des Papsttums in Augenschein nimmt.

Gregor IX. und der universale Kreuzzug

Der Papst hatte eine umfassende Weltanschauung, eine weitreichende Vision: Der Kreuzzug sollte überall da betrieben werden, wo es Feinde des Glaubens gab. Kreuzzug ist nicht auf das Heilige Land begrenzt. Dieser Punkt macht verständlich, warum der Papst die Eroberung des Preußenlandes so sehr unterstützt, und sogar organisiert hat. Diesen Willen erkennt man in vielen Briefen: das schreckliche Bild der preußischen Grausamkeit vom 23. Dezember 1232, das den Kreuzzug begründet⁶; das in seinen Briefen verwendete Vokabular (*cum magister et fratres causam Christi assumpserint*⁷). Seiner Meinung nach fällt der preußische Feldzug in *publicum interesse*⁸. Man findet unter anderem auch Ausdrücke wie *signo crucis assumpto, fidei negotium; negotium regis eterni*⁹. Natürlich beschützt der Papst den Besitz der Kreuzritter¹⁰.

Außerdem führte er eine Politik, in der der Deutsche Orden, die Dominikaner und Wilhelm von Modena als Legat zusammenarbeiten und die alte Verbindung zwischen dem Bischof Christian, den Zisterziensern und der polnischen Kirche ersetzen sollten.

Diese Politik wurde schrittweise durchgeführt. Nur fünf Tage nach dem Brief vom 12. September hat Gregor den Dominikanern von Magdeburg und Bremen befohlen, für den preußischen Kreuzzug zu predigen¹¹ – man weiß ja, dass die Beziehungen zwischen ihm und den Dominikanern sehr eng waren¹². Der Deutsche Orden soll den Feldzug führen (in einem Brief vom 7. Oktober 1233¹³) und Wilhelm von Modena hat seinerseits eine unbefristete Mission: Seinen bischöflichen Stuhl hat er am 21. Februar 1234 aufgegeben¹⁴ und er soll den Orden schützen (Brief vom 9. September 1234¹⁵). Der Gedanke des Papstes war auch politisch, wie die Bulle von Rieti zeigt.

Die Bulle von Rieti

Zwei Entscheidungen sind beachtenswert und zeigen einen Wendepunkt an. Zuerst ist die Anwesenheit des Ordens in Preußen nicht mehr zeitlich begrenzt: Die päpstliche Schenkung ist ewig (*in perpetuum libere possidendam*), der Vorbehalt *dum tamen talis sit paganorum terra...* ist verschwunden. Das ist eine wichtige Änderung. Dann muss man bemerken, dass die Bulle die Exemptionsformel benutzt: *et quod in recognitionem dominii et percepte a sede apostolica libertatis ecclesie Romane census annuus persolvatur*.

So hat man zugleich die *libertas romana* (gegen den niedrigen jährlichen Zins), die Besitzergreifung *in ius et proprietatem beati Petri* und den

päpstlichen Schutz¹⁶. Das bedeutet, dass der Papst die Exemtion für ein politisches Ziel benutzt, um dem Orden ganze Sicherheit zu geben, seine Herrschaft im Preußenland zu errichten. Dies ist die zweite wesentliche Änderung: Die Exemtionsformel ist eine rechtlich maßgebliche Waffe, und von nun an ist der Orden gegen alle Eingriffe geschützt.

Viele Historiker (Erich Maschke, Tomasz Jasinski) haben vorgeschlagen, dass diese Bulle im Gegensatz zu den Belangen des Ordens stehe. Aber man darf nicht vergessen, dass der Orden ein geistlicher Orden ist und sich so dem Papsttum zu fügen hat. Seine Situation im Jahre 1230 hat deshalb zum Beispiel nichts zu tun mit dem Orden des Hochmeisters Winrich von Kniprode. Es gibt noch kein mächtiges und autonomes Ordensland. Dazu bat Hermann von Salza selbst den Papst Honorius 1224, das Burzenland in ius et proprietatem zu nehmen. Damals war auch diese Entscheidung mit der bischöflichen Exemtion verbunden¹⁷. In der Bulle von Rieti spielt die Exemtion nicht auf die bischöfliche Macht an, sondern ihr Ziel ist ganz politisch.

Man darf noch hinzufügen, dass der Hochmeister diese Entscheidung gewollt hat, denn die Bulle von Rieti wurde in den *Registri Vaticani* eingetragen¹⁸. Da man weiß, dass die Registrierung zu Lasten des Empfängers war, sollte der Orden also dafür bezahlen.

Folglich hat die Bulle von Rieti durch das Exemtionsformular die rechtliche Grundlage für das Eigentum des Ordens geschaffen, und damit einen Grundbestandteil seiner Herrschaft. Warum diese Wahl? Weil die Exemtion das wirkungsvollere Mittel des Papsttums war, mehr als der bloße päpstliche Schutz. Kurz gesagt, ist der Orden im August 1234 nicht mehr eine bloße militärische Aushilfskraft der Mission, sondern ein endgültiger Landesherr.

In der päpstlichen Wahrnehmung bedeutete der Orden die beste und einzige Lösung für die politische Zukunft der Bekehrten. Und diese Lösung bedeutete zugleich für den Orden eine neue politische Richtung. Päpstlicher Meinung nach waren die Bekehrten juristische Personen, die Rechte haben; zum Beispiel benutzt Gregor das Wort persona, um diese zu qualifizieren¹⁹. Diese werden gegen alle lokalen Mächte (besonders die polnischen Fürsten) geschützt, und ihre Freiheit wird bewahrt. Sie sollen nämlich nur dem Deutschen Orden gehorchen, und der Orden gehört zur römischen Kirche²⁰. Hier darf man nicht vergessen, dass das Papsttum Freiheit als den Gehorsam gegenüber der einzigen römischen Kirche definierte. Das war zugleich nötig und möglich, weil das Preußenland ein heidnisches Land war, ohne politische Strukturen. Demnach scheint das Risiko einer Apostasie zu verschwinden. Es besteht kein Zweifel, dass der Gedanke des Papstes folgender war: Die politische Herrschaft eines geistlichen Ordens sollte die Bekehrung bewahren. Christianisierung ist auch ein politisches Problem; und dies hat der Papst verstanden und gelöst²¹.

So war zur Zeit der Ankunft des Deutschen Ordens im Preußenland die päpstliche Politik entscheidend, in politischer und in rechtlicher Hinsicht. Zwischen 1230 und 1234 gab es also einen grundlegenden Wendepunkt in der päpstlichen Politik. Damit dürfen wir einen Blick auf den Kruschwitzer Vertrag werfen.

2) Der Kruschwitzer Vertrag.

Dieser Text ist sehr berühmt. Die Frage seiner Echtheit hat viele Debatten erregt: die einen, wie M. Perlbach oder G. Labuda, neigten zu einer Fälschung, die anderen wie T. Jasinski oder, vor kurzem, D. Sikorski zur Echtheit²². Die Urkunde enthält auffällige seltsame Elemente, von denen ich hier einige überprüfen möchte. Meine Bemerkungen betreffen den Inhalt und die Struktur der Urkunde.

Eine Ähnlichkeit mit der Bulle *Omne datum optimum*

Zuerst werfen wir den Blick auf die aus zwei langen Sätzen bestehende Arenga (vielleicht, wie D. Sikorski meint, ist der zweite Satz eine Interpolation). Den ersten findet man auch in der Schenkung von Orlow aus dem Jahre 1229 durch Conrad von Masowien. So hat der Verfasser eine herzogliche Urkunde benutzt; die Urkunde von Orlow ist jedoch dubios²³. Der Satz enthält eine seltene Formel: Quoniam iuxta verbum viri sapientis, generatio preterit et generatio advenit, nihil stabile vel permanens sub sole est (mit einem gut skandierten Rhythmus). Diese Formel findet man nur sehr selten, nur in ordentlichen Urkunden, zum Beispiel, am 25 Januar 1336, eine durch den obersten Marschall und Komtur von Königsberg redigierte Urkunde, die so beginnt: Generatio preterit, generatio advenit, nichil permanens, nichil stabile, sed omnia transitoria et indurabilia existere dinoscuntur...²⁴.

Der zweite Satz ist reizvoller. Er beginnt mit der Formel Cum enim omne datum optimum et omne donum perfectum: Hier erkennt man den ersten Satz der Arenga der berühmten Urkunde des Papstes Innozenz II. für den Templerorden (1139). Rudolf Hiestand hat bewiesen, dass sein Gebrauch eine Ausnahme war²⁵. Folglich kannte der Verfasser die Bulle von 1139, und er hatte Zugang zur päpstlichen Kanzlei. Sicher wollte er dieses Privileg benutzen, um dem Kruschwitzer Vertrag Feierlichkeit zu geben. Es liegt also kein Zufall darin.

Ein anderes Element möchte ich hinzufügen. Den Inhalt der Bulle Omne datum optimum findet man voll und ganz, und in selber Reihenfolge, in einem päpstlichen Privileg für den Deutschen Orden, dem Privileg Etsi neque (15. Dezember 1220)²⁶. Seine Arenga ist vom Sinn her sehr verwandt mit der Arenga der Bulle Omne datum optimum. Diese Bulle Etsi neque unterscheidet sich von

den vorigen päpstlichen Privilegien wie zum Beispiel *Effectum iusta* (8. Dezember 1216)²⁷. Diese ersten Urkunden (ab Innozenz III.) waren jedes Mal Bestätigungen der vorigen, aber mit einigen Zusätzen. Hier, mit *Etsi neque*, wird das Privileg zum ersten Mal dargestellt als ein neuer, umfangreicher und vollendeter Akt. Zum Beispiel findet man nicht mehr das Verb *confirmamus* sondern jedes Mal wird *statuimus* verwendet. Dazu gibt dieser Akt dem Deutschen Orden alle Vorrechte des Templerordens²⁸. Dessen Verfasser kennen wir aber, denn die Datumsformel lautet so: *Datum Lateranensi per manum Wilhelmi sancte romane ecclesie vicecancellarii...*

Folglich hat Wilhelm von Modena diese Urkunde erstellt, denn er war seit Dezember 1219 oder Januar 1220 *vice cancellarius*. Man darf auch hinzufügen, dass in dieser Periode (Dezember 1220-Februar 1221) Hermann von Salza in Rom war, und so haben sich die beiden Männer vielleicht getroffen.

Die Zunahme der Vorsichtsmaßnahmen

Nach der *Arenga* dürfen wir die *Dispositio* in Betracht nehmen. Sie wiederholt den ersten Vertrag von 1230 zwischen Konrad und dem Orden, aber sie enthält viele Zusätze und eine Menge von Vorsichtsmaßnahmen und Garantieklauseln, die sehr weitschweifig sind. Nehmen wir zuerst die Zusätze in *Augenschein*²⁹. Im ersten Vertrag von 1230 gab es eine unbefriedigende Formel: *et in ceteris que scribi solent in privilegiis*. Dieses Mal hat man ein erschöpfendes Arsenal: Alle herrschaftlichen Rechte sind da. Konrad übte kein Recht mehr über Kulmerland und Preußenland aus- aber da hatte er kein Recht! So ist der Orden gänzlich in Sicherheit, nicht wie im Burzenland, wo der König einige Rechte bewahrt hatte.

Es gibt keinen Zweifel, dass Konrad voll einverstanden war: Was ihn interessierte, war der Kampf in Polen, um seine Herrschaft über Klein-Polen auszuweiten. Im Norden wollte er nur gegen die Heiden verteidigt werden, daher seine Schenkung. Das Preußenland soll den Deutschen Orden anziehen. Ihm war nicht wichtig, welche Macht der Orden im Preußenland ausübte, weil er vor allem in Polen freie Hand haben wollte. T. Jasinski hat bemerkt, dass Konrad im Jahre 1235 versprach, seine Lehnsleute aus dem Kulmerland zu vertreiben³⁰. Diese Wiederholungen stammen aus dem römischen Recht, und dieses Recht findet man in den Vorsichtsmaßnahmen wieder.

Jetzt kommen wir zu den Garantieklauseln, deren Anzahl erstaunlich ist und dem Text seine wiederholende Gestalt gibt. Zum Beispiel hat man diesen *Passus*: *aut cuiusquam calliditate, dolo, versutia, sinistra interpretatione debilitari, perverti, frangi, violari valeant vel irritari vel saltem malivola machinatione attemptari...*, im ersten Vertrag von 1230 hingegen hatte man nur: *aliquorum calliditate et versucia irritari valeat*. Diesmal enthält auch die

Zeugenliste die ganze Familie des Herzogs und alle Herrscher von Masowien (cum sigillis episcoporum et magnatum terre mee...). Sogar das Wort fidelitas ist verschwunden zugunsten des Ordens³¹.

Der Grund dafür war natürlich, einen Rückschritt wie im Burzenland zu vermeiden. Folglich wiederholt der Verfasser mehrfach die Synonyme, damit niemand (Konrad oder ein Nachfolger) eines Tages ein vergessenes Wort benutzen könne. Demnach ist man sicher, dass wenigstens ein Wort der Wirklichkeit entsprechen werde, was noch durch folgenden Ausdruck zusätzlich abgesichert wird: quocumque nomine censeri possit vel appellari. Damit gibt dieser Vertrag alle möglichen rechtlichen Sicherheiten.

Diese Art und Weise ist typisch für die italienische Ars notarie am Ende des 12. Jahrhunderts und im 13. Jahrhundert³². Die Historiker, die darüber gearbeitet haben, unterstreichen die Zunahme der Garantieklauseln, deren Ziel es war, Ausflüchte zu verhindern³³. Zum Beispiel verpflichtet der "podestà" in einem Akt von 1214 in Arezzo zu in perpetuum omnia suprascripta (...) observare et facere sine omni fraude et malitia et malo ingenio et sophismo³⁴. Diese Formel darf man mit diesem Passus des Kruschwitzer Vertrags vergleichen: aut cuiusquam calliditate, dolo, versutia, sinistra interpretatione debilitari, perverti, frangi, violari valeant vel irritari vel saltem malivola machinatione attemptari... Davor begnügte man sich mit einer kurzen Formel wie sine omni dolo et fraude...

Folglich gibt der Kruschwitzer Vertrag dem Orden eine vollständige Versicherung, die sich auf das römische Recht stützt, eine Art von "Entminung" vor der Besetzung. Diese Rechtsauffassung ist ein wesentliches Merkmal der Herrschaft. Dadurch wird das Einvernehmen zwischen dem Orden und dem Herzog festgestellt und unanfechtbar.

Wer könnte also der Verfasser des Kruschwitzer Vertrags sein?

Ein Mann, der römisches Recht kennt, der ein Freund des Ordens ist, der die Bulle Omne datum optimum vor Augen hat, der auch herrschaftliche Rechte aufzuführen fähig ist, der den cursus der päpstlichen Kanzlei kennt. Die Gesamtheit aller dieser Indizien veranlasst mich, Wilhelm von Modena für den Verfasser des Kruschwitzer Vertrags zu halten³⁵. Er war ehemals vice cancellarius (1220 bis 1222), dann apostolischer Legat im Preußenland. Wir wissen, dass er die Bulle Etsi neque geschrieben hat; er war Jurist im berühmten Studium in Bologna und dann notarius in der päpstlichen Kanzlei (1209)³⁶, und Honorius III. qualifizierte ihn als eruditione scientiae praeditus³⁷. Er wollte an der baltischen Mission teilnehmen³⁸, hat in Preußenland gepredigt und viele Einvernehmen ausgehandelt: 1234 in Stensby zwischen Dänemark und dem Orden, 1235 zwischen Konrad und dem Orden über das Dobriner Land³⁹, usw. Und er hat zweifellos die Statuten des Ordens 1244 redigiert⁴⁰.

3) Die Urkunden von Kruschwitz und Rieti stehen im Einklang mit der goldenen Bulle von Rimini

Ohne die Zustimmung des Kaisers und des Papstes konnte der Deutsche Orden nicht Krieg außerhalb des Heiligen Landes führen. Man darf nicht vergessen, dass der Orden der Kirche angehörte und dem Papst gehorchen sollte; ebenso war er vom Kaiser abhängig. Welches auch immer das Datum der Goldbulle von Rimini sein möge (1226/1235), das ändert nichts an ihrem Inhalt⁴¹.

In der kaiserlichen Urkunde befinden sich vier wichtige Elemente. Erstens, der Kaiser bestätigt und garantiert die polnische Schenkung des Kulmerlandes (das war nicht nötig, aber nützlich); zweitens erklärt er, dass der Orden dieses Land frei besitzt, geschützt gegen jede äußere Macht, und dass er dafür keine Dienstleistungen und Gebühren bezahlen soll. Drittens erlaubt er dem Orden, das Preußenland zu erobern (das war nötig, weil der Deutsche Orden dem Kaiser gehorchen sollte und nicht ohne kaiserliche Erlaubnis Feldzüge unternehmen konnte). Endlich, und vor allem, die Gewährung der fürstlichen Rechte, die Friedrich II. 1232 den deutschen Fürsten gegeben hatte (das ist ein wichtiges Privileg in der politischen deutschen Geschichte⁴²): *Adicimus insuper ex gratia nostra, quod idem magister et successores sui iurisdictionem et potestatem illam habeant et exercent in terris suis, quam aliquis princeps imperii melius habere dinoscitur in terra sua, quam habet...*

So ist die Anwesenheit des Deutschen Ordens ganz frei und ohne zeitliche Grenzen. Das heißt, dass der Orden in Preußen bleiben wird, sogar nach der Bekehrung der Heiden. Mit dieser Bulle wendet der Orden ein neues Missgeschick wie im Burzenland ab.

Diese kaiserliche Urkunde gründet zugunsten des Ordens ein unabhängiges Fürstentum, das außerhalb des Reiches liegt. Das Preußenland erreicht so einen einmaligen und ganz neuen Platz, gleichermaßen im Bereich des Ordens wie in Europa (dieselben Rechte hat er im Reich oder in Sizilien niemals bekommen).

Mit Weisheit hat Hermann von Salza die für seine Herrschaft notwendigen Freiheiten und Immunitäten erreicht. Das Preußenland wird kein Glied des Reiches, kein feudales Land, sondern ein autonomes Land, das der Orden beherrscht, wo er die *regalia* ausübt, und ohne sich in die Rangordnung der *Principes imperii* einzugliedern.

Dafür benutzt die Bulle von Rimini den seltenen Ausdruck *monarchia imperii*. Der Begriff der Universalität des Reiches war das einzige Mittel, um kaiserliche Gesetze zu erlassen in einem Land, das außerhalb des eigentlichen Reiches lag; sozusagen ein rechtlicher Kunstgriff⁴³.

Es ist bekannt, dass die Goldbulle von Rimini das Preußenland keineswegs ins Reich eingliederte (die Einwohner werden keine kaiserlichen Untertanen, keine

homines liberi imperii). Die „Lehnsexemtion“⁴⁴ des Deutschen Ordens wird dadurch geschützt. Das war eine kaiserliche, aber keine imperialistische Politik. So steht der Begriff der *monarchia imperii* nicht im Widerspruch zu der Besitzergreifung *in ius et proprietatem beati Petri*, die in der Bulle von Rieti durch den Papst beschlossen wird.

Überdies stehen die Bullen von Rimini und Rieti nicht im Gegensatz, sondern sie ergänzen einander sehr gut. Als im August 1234 der Papst das Preußenland *in ius et proprietatem beati Petri* nahm, behinderte er durchaus nicht die Freiheit des Ordens. Im Gegenteil, er brachte das neue Fürstentum gegen andere Mächte in Sicherheit. Das Papsttum herrscht nicht über Preußen, das weit weg von Rom liegt, das dem Orden zurückgegeben und durch den Orden beherrscht wird. Ein wesentlicher Punkt bleibt zu betonen. Der Hochmeister selbst bat das Papsttum, diese Maßnahme zu treffen, wie das so schon im Burzenland war (April 1224).

Unter diesen Umständen richtet sich das Handeln des Kaisers nicht gegen den Papst, weil der Deutsche Orden kein Opfer der päpstlichen Ambitionen wird (und noch einmal darf man nicht vergessen, dass der Orden der Kirche angehört)⁴⁵. Umgekehrt steht nicht die Bulle von Rieti im Gegensatz zur kaiserlichen Urkunde, da der Kaiser das Preußenland dem Orden schenkt.

Diese beiden Urkunden ergänzen sich zugunsten des Ordens. In Preußen, wie im ganzen Bereich der Ostbewegung, herrscht nicht der Widerstreit zwischen Reich und Papsttum. Im Gegenteil, hier konnte der Hochmeister Hermann von Salza diese beiden universalen Mächte benutzen, um sein Fürstentum zu erbauen.

Durch diese zwei Privilegien erlangt der Orden eine doppelte Kraft: der Schutz der Exemtion und die fürstlichen Rechte, die ihn alle beide gegen andere Mächte schützen. Nichts Besseres konnten der Kaiser und der Papst dem Orden geben. Die beste rechtliche Lage haben sie zugunsten des Ordens geschaffen, indem sie in einem heidnischen Land Gesetze erlassen. Kaiser und Papst hatten ihr Bestes getan, aber jedoch ohne Zusammenarbeit, um dem Orden rechtliche Mittel zu geben, damit er eine unabhängige Herrschaft bilden könne.

Daraus lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

– Es gab eine päpstliche Politik im Preußenland im 13. Jahrhundert, die durch die universale Weltanschauung des Kreuzzuges verstärkt wurde. Darin spielte Wilhelm von Modena eine wichtige Rolle.

– Rimini, Rieti und Kruschwitz bilden ein einheitliches und kohärentes Ganzes (und das, welches immer das Datum der Bulle von Rimini sein mag): herrschaftliche Rechte, fürstliche Rechte, päpstlicher Schutz⁴⁶. Dazu stammen vielleicht diese drei Urkunden aus derselben Periode, um 1234-1235, wenn man die Thesen von T. Jasinski und D. Sikorski anerkennt, und wenn man auch

bemerkt, dass 1235 Konrad von Masowien auf endgültige Weise dem Kulmerland zugunsten des Ordens entsagt hat⁴⁷.

– All das war das Ergebnis der Klugheit des Hochmeisters, seiner guten Beziehungen zu Kaiser und Papst, und vielleicht seiner Zusammenarbeit mit Wilhelm von Modena.

– Dies war endlich auch möglich, weil es sich in die päpstlichen Pläne für die preußische Mission einfügte. In der Weltanschauung Gregors IX. und Wilhelms von Modena war die Herrschaft des Deutschen Ordens in Preußenland die einzige politische Lösung eines religiösen Problems, die Sicherung des dauernden Erfolgs der Christianisierung.

Die Herrschaft des Ordens beruhte somit auf seinem doppelten Gehorsam: geistlicher Orden und auch kaiserlicher Orden. Freiheit, das heißt mehrere Herren haben...

Anhang. Die Vorsichtsmaßnahmen des Kruschwitzer Vertrags

Die wiederholenden Aufzählungen sind unterstrichen

Die Weitschweifigkeiten in den Vorsichtsmaßnahmen und in den Garantieklauseln sind fett hervorgehoben

(...) *Eapropter ego Conradus, divina miseratione dux Mazovie et Cuiavie, cunctis presentibus et futuris presens scriptum inspecturis notum esse volo, quo cum Pruteni et alii christiani nominis inimici magnam partem terrarum mearum ipsis adiacentium depredationibus, incendiis tam ecclesiarum quam aliorum locorum, interfectionibus et captivationibus virorum, mulierum et parvulorum, peccatis hominum, qui altissimum in vanitatibus suis irritaverunt, exigentibus, miserabiliter divina permissione vastaverint, eorumque, qui Christum oderunt, semper ascendens superbia valuerit adeo ut nec adhuc ipsum in membris eius persequi cessent aut desistant, non solum res, immo magis ipsum sanguinem fidelium inter infinitas et horrendas auditu et dictu abusiones, quas in contumeliam exercent creatoris, sitientes: sperans per viros religiosos manum domini, que nos tetigit, et flagellum sue indignationis placari, eiusque favente gratia, qui suis adesse consuevit, per Christi milites, quorum spes, virtus et gloria deus est, brachium fortitudinis Sarracenorum conterendum, salutis anime mee ac meorum eterneque retributionis intuitu ac ob defensionem fidelium in Polonia, uxore mea Agafia filiisque meis Bolezlao, Kazimiro, Semovito expresse de bona et spontanea voluntate consentientibus, accedente quoque consilio et consensu episcoporum, magnatum et maiorum terre mee dedi et contuli hospitali sancte Marie domus Theutonicorum et fratribus eiusdem domus totum et ex integro Cholmen territorium cum omnibus suis attentis, ab eo loco, ubi Drawanza egreditur terminos Pruscie, et per decessum eiusdem fluminis usque in Wizlam, et in decessu Wizle usque ad Osam, et per*

*ascensum Ose usque ad terminos Prusie, in veram et perpetuam proprietatem possidendum **pleno iure cum omni libertate, fructu et utilitate, totam terram cum aquis aquarumque decursibus, stagnis, paludibus, montibus, vallibus, saltibus, nemoribus, silvis, arbustis, pratis, pascuis, omnibus cultis et incultis, viis et inviis, cum omnium eorum libera et plena utilitate ac fructu, que in predictis omnibus sunt vel fuerint inventa, apparentia vel occulta, et specialiter sive aurum sive argentum, vel alia quecunque species eris vel metallorum, aut gemmarum, fontes vel vene salis, et quicquid omnino in terra vel supra vel in aquis inventum fuerit, castores et omnes venationes quarumcumque ferarum, piscationes quoque piscium omnium generum, cum ipsis aquis predictis et omni earum proventu et utilitate in piscationibus, navigiis, passagiis, pontibus, molendinis et insulis, cum villis, castris, opidis, grangiis, foris, monetis, pedagiis, theloneis terrarum et aquarum, et omnino cum omnibus contentis intra limites predictos, et pleno iure et integra libertate ipsorum etiam limitum sine qualibet diminutione cum omni honore et iurisdictione perfecto et vero dominio, proprietate et possessione omnium predictorum et aliorum omnium, que in privilegiis largitionum in favorabiles quaslibet personas vel loca in favorem, commodum et cautelam eorum, quibus confertur, conscribi solent aut possunt, ita ut beneficium mee collationis largissimam ad omne commodum, honorem et utilitatem domus et fratrum eorundem recipiat interpretationem, nihil prorsus iuris, utilitatis, advocatie, patronatus vel cuiuslibet alterius iurisdictionis aut potestatis, quocumque nomine censi possit vel appellari, mihi, heredibus vel successoribus mei in omnibus supradictis vel quolibet eorum retinens aut reservans, sed omnia ea cum libertatibus et pleno et integro iure sine omni dolo, fraude, captione ac captiositate, sine diminutione ac coartatione cum bona et exuberante fide et largissimo intellectu domui et fratribus memoratis contuli et collata recognosco, me, heredes et terram meam obligans et teneri volens de evictione.***

Preterea quicquid de personis vel bonis omnium Sarracenorum captivacione, depredatione, extorsione, occupatione vel subiugacione mobilium sive immobilium, terrarum vel aquarum atque omnium in eis contentorum quolibet modo fratres predicti adipisci poterint, cum omni et integro iure ac libertate superius premissis donationis, nulla prorsus diminutione, coartatione vel impedimento ipsis a me, heredibus meis vel quolibet alio, quem prohibere vel cohercere possimus prestando vel procurando, eisdem concessi cum vera proprietate et perfecto dominio quiete possidendum, et in hoc consensu cum uxoris mee, filiorum meorum, episcoporum baronum et magnatum terre mee consensu, contra omnem hominem ad observationem et defensionem omnium supradictorum secundum omne posse et totas vires meas eisdem consilium et auxilium bona fide firmiter promittens, omnes heredes et successores meos et terras meas obligans mecum et astringens ad ratihabitionem, observationem et conservationem donationum, concessionum, obligationum et promissionum

omnium supradictorum. Fratres quoque predicti bona fide repromiserunt michi heredibusque meis secundum dei honorem et timorem contra Prutenos et alios Sarracenos nobis conterminos, terram nostram impugnantes, quamdiu hostes fidei sunt et inimici cultus Christi, assistere et sine dolo ac fictione una nobiscum omni tempore militare. Ne igitur donationes et concessiones predictae celebri digne memoria tam utiles quam necessarie non solum securitati fidelium in Polonia, qui graves impugnationes et oppressiones ab hostibus Christi iamdudum sustinuerunt, in presenti proficientes, verum etiam propagationi et ampliacioni sacrosanctae fidei catholice, ut etiam ipsos infideles, quorum exinde speratur conversio, per dei gratiam profuturæ, abeant in oblivionem, aut cuiusquam calliditate, dolo, versutia, sinistra interpretatione debilitari, perverti, frangi, violari valeant vel irritari vel saltem malivola machinatione attemptari, sed potius pie mee devotionis facta firma permaneant et inconvulsa, ad perpetuam prefatorum gestorum memoriam presentem paginam testium inscriptione, mei, uxoris mee, episcoporum et magnatum terre mee sigillis roborari feci atque communiri. Acta sunt in Cruszw[icia] ante pontes anno incarnationis dominice MCCXXX. mense Iunio, indictione tertia. Testes horum sunt: Guntherus episcopus Mazovie, Michael episcopus Cuyavie, Christianus episcopus Pruscie, Bervuldu prepositus, Wilhelmus decanus, Pacozlaus senior, Pacozlaus iunior, comes Dirsyoy, Nicolaus cancellarius, magister Johannes cancellarius, Gregorius subcancellarius et quamplures alii tam religiosi quam seculares.

Anmerkungen

¹Abkürzungen:

PrUB: *Preußisches Urkundenbuch*, Bd. I-1 (1140–1257), hrsg. v. R. Philippi, C. P. Woelky, Königsberg 1882 (ND: Aalen 1961); Bd. I-2 (1257-1309), hrsg. v. A. Seraphim, Königsberg, 1909 (ND: Aalen 1961)

LUB: *Liv- Est-und Kurländisches Urkundenbuch*, Bd. 1, hrsg. v. F. G. Bunge, Reval, 1853 (ND: Aalen 1967)

¹ Über die Rechtsstreite: I. Ziekursch, *Der Prozess zwischen König Kasimir von Polen und dem Deutschen Orden im Jahre 1339* (Historische Studien 250), Berlin 1934; H. Chłopocka, *Procesy Polski z Zakonem Krzyżackim w XIV wieku*, Poznań 1967; *Lites ac res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum*, hrsg. v. H. Chłopocka, Bd. 2, Wrocław–Warszawa–Kraków 1970; A. Wojtkowski, *Tezy i argumenty polskie w sporach terytorialnych z Krzyżakami*, Olsztyn 1968; W. Sieradzan, *Świadomość historyczna świadków w procesach polsko-krzyżackich w XIV i XV wieku*, Toruń 1993. Über den Ursprung und die Bildung der Herrschaft des Deutschen Ordens in Preussenland gibt es eine riesige Bibliographie; unter anderem: K. Górski, *Zakon krzyżacki a powstanie państwa pruskiego*, Wrocław 1977; M. Dygo, *Wielki mistrz Zakonu Krzyżackiego i Rzesza w świetle Złotej Bulli z Rimini Fryderyka*

II (1226), *Przegląd Historyczny* 78 (1987), H. 3, S. 517–531, englische Fassung: *The German Empire and the Grand Master of the Teutonic Order in the light of the golden Bull of Rimini*, *Acta Poloniae Historica* 61 (1989), S. 33–62; U. Arnold, *Der deutsche Orden zwischen Kaiser und Papst im 13. Jahrhundert*, in: *Die Ritterorden zwischen geistlicher und weltlicher Macht im Mittelalter* (Ordines Militares, Colloquia Torunensia Historica 5), hrsg. v. Z. H. Nowak, Toruń 1990, S. 63–65; B. Jähnig, *Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens in Preußen*, *Westpreußen-Jahrbuch* 41 (1991), S. 60–72; M. Dygo, *Studia nad początkami władztwa Zakonu Niemieckiego w Prusach 1226–1259*, Warszawa 1992; M. Löwener, *Die Einrichtung von Verwaltungsstrukturen in Preußen durch den Deutschen Orden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*, Wiesbaden 1998; K. Militzer, *Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190–1309* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 56), Marburg 1999; S. Józwiak, *Centralne i terytorialne organy władzy zakonu krzyżackiego w Prusach w latach 1228–1410. Rozwój – Przekształcenia – Kompetencje*, Toruń 2001.

² PrUB, I–1, Nr. 72.

³ PrUB, I–1, Nr. 80.

⁴ *Ex litteris dilecti filii nobilis viri ducis Masovie, intelleximus, quod pagani Pruteni nomen Christi quem ignorant, ad cuius cognitionem venire non volunt, exterminare tanquam prophanum de suis finibus per exterminium christianorum ibidem existentium intendentes, ipsos vehementer impugnant, destruentes terram eorum, qui resistere pre paucitate non possunt, et personas etiam miserabiliter trucidantes. Et licet idem dux ordinem fratrum hospitalis sancte Marie Theutonicorum in terram suam ad christianorum auxilium introduxerit...*, *Codex diplomaticus Ordinis Sanctae Mariae Theutonicorum. Urkundenbuch zur Geschichte des Deutschen Ordens, insbesondere der Ballei Coblenz*, hrsg. v. J. Hennes, Mainz 1845, I, Nr. 39, S. 43–44.

⁵ Löwener, *Die Einrichtung* (wie Anm 1), S. 31; ebenso in ders., *Itinerare Hilfsmittel zur chronologischen Einordnung des Quellenmaterials – dargestellt am Beispiel der Herrschaftsgründung des Deutschen Ordens in Preussen*, in: *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, hrsg. v. I. Erfen, K.-H. Spieß, Stuttgart 1998, S. 165–176, hier S. 174. M. Löwener meinte, dass der Papst *contineri vidimus* geschrieben hätte, wenn er die Urkunde wirklich gesehen hätte. Aber man findet in vielen päpstlichen Urkunden diese zweifelhafte – aber gewöhnliche – Formel, z. B. in PrUB, I–1, Nr. 44 (Bestätigung des Lonyzer Vertrags durch Honorius III.) und in dem nach Swantopolk gesandten Brief vom 15 März 1253 (PrUB, I–1, Nr. 264), in dem der Papst Innozenz IV. erwähnt, dass er das herzogliche Siegel gesehen hat (so hat der Papst die Urkunde wohl sicher in seinen Händen gehabt).

⁶ PrUB, I–1, Nr. 87.

⁷ PrUB, I–1, Nr. 88.

⁸ PrUB, I–1, Nr. 88.

⁹ PrUB, I–1, Nr. 88, 114 (9. September 1234), 102 (7. Oktober 1233).

¹⁰ PrUB, I–1, Nr. 90 (17. Februar 1232), 128 (25. März 1233).

¹¹ PrUB, I–1, Nr. 81. Mehrere ähnliche Aufrufe: 18. Juli 1231 (PrUB, I–1, Nr. 85), Januar und Februar 1232 (T. Jasiński, *Trzy nie znane oryginalne bulle Grzegorza IX dotyczące misji pruskiej z lat 1232–1234*, *Zapiski Historyczne* 53 (1988), S. 269–279, hier S. 270); 18. April 1233 (PrUB, I–1, Nr. 97); 6 Juni 1233 (PrUB, I–1, Nr. 98), usw. Im Jahre 1233 kommen in Preußen die Reliquien des heiligen Kreuzes an.

¹² Gregor IX. hat die Grabrede des hl. Dominikus gehalten.

¹³ PrUB, I–1, Nr. 102

¹⁴ PrUB, I–1, Nr. 107

¹⁵ PrUB, I–1, Nr. 111

¹⁶ *...in ius et proprietatem beati Petri suscipimus et eam sub speciali apostolice sedis protectione ac defensione perpetuis temporibus permanere sancimus, ispanque vobis et domui vestre cum omni iure et proventibus suis concedimus in perpetuum libere possidendam, ita ut per vos aut alios dicta terra nullius umquam subiciatur dominio potestatis.(...) et quod in recognitionem dominii et percepte a sede apostolica libertatis ecclesie Romane census annuus persolvatur*, PrUB, I–1, Nr. 108.

¹⁷ Das Burzenland hat keinen anderen Bischof als den Papst (12. Januar 1233, vgl. *Der Deutsche Orden im Burzenland. Eine diplomatische Untersuchung*, hrsg. v. H. Zimmermann (Studia Transylvanica 26), Köln–Weimar–Wien 2000, Nr. VII, S. 175); Honorius III. nimmt das Burzenland *in ius et proprietatem beati Petri*, am 30. April 1224 (ebd., Nr. XIV, S. 183) und am selben Tag, genehmigt er dem Orden die Exemption (ebd., Nr. XI, S. 179).

¹⁸ Archivio Segreto Vaticano Roma, Registri Vaticani, an. XVII, f° 223 r–223 v, c. 289 f° 224 r, c. 290.

¹⁹ PrUB, I–1, Nr. 84 (9 September 1231); für diese wichtige Kategorie vgl. J. Gaudemet, *Persona*, Cristianesimo nella storia. Ricerche storiche, esegetiche, teologiche 9, Bologna 1988, S. 407–492 (Neudr. in: J. Gaudemet, *La doctrine canonique médiévale*, Londres 1994, S. 407–492).

²⁰ Es war den preußischen Stämmen unmöglich, einen Staat zu erbauen. Andererseits war es unerlässlich, die Herrschaft der polnischen Fürsten zu vermeiden (wegen ihrer steuerlichen Forderungen).

²¹ Das Papsttum will die Bekehrten nicht unterwerfen, sondern will nur, dass keine weltlichen Fürsten über sie herrschen. Das ist eine Politik, die man nirgendwo in Europa findet, nicht einmal in Spanien (wo die Ritterorden riesige Gebiete, aber keine unabhängigen Fürstentümer, besitzen). Die Sorge, die Apostasie zu vermeiden ist allgegenwärtig (PrUB, I–1, Nr. 95, 11 Januar 1233; *Bullarium Ordinis Fratrum Praedicatorum... opera*, hrsg. v. Th. Rippol, Rome, 1729, Bd. 1, Nr. 65).

²² PrUB, I–1, Nr. 78; M. Perlbach, *Preussisch-polnische Studien zur Geschichte des Mittelalters*, Bd. 1, *Zur Kritik der ältesten preussischen Urkunden*, Halle 1886, besonders S. 80–86 und S. 106 (wo er die Aufmerksamkeit auf Entlehnungen aus dem romanischen Recht lenkt). T. Jasiński, *Uwagi o autentyczności Przywileju Kruszwickiego z czerwca 1230 r.*, in: *Personae Colligationes Facta*, Toruń 1991, S. 226–239; G. Labuda, *Die Urkunden über die Anfänge des Deutschen Ordens im Kulmerland und in Preussen in den Jahren 1226–1243*, in: *Geistlichen Ritterorden Europas* (Vorträge und Forschungen 26), hrsg. v. J. Fleckenstein, M. Hellmann, Sigmaringen 1986, S. 299–316; G. Labuda, *Über die angeblichen und vermuteten Fälschungen des Deutschen Ordens in Preussen*, in: *Fälschungen im Mittelalter*, Bd. 4: *Diplomatische Fälschungen* (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 33/IV), Hannover 1988, S. 499–521; ders., *Über die Urkunden zur Gründung des Deutschen Ordens im Kulmerlande und in Preussen in den Jahren 1226–1234*, in: *Ritterorden* (wie Anm. 1), S. 21–44; D. Sikorski, *Neue Erkenntnisse über das Kruszwitzer Privileg*, *Zeitschrift für Ostforschung* 51 (2002), S. 317–350. K. Górski meinte ebenfalls, dass der Vertrag entweder eine Fälschung des Deutschen Ordens oder eine

dem Herzog Konrad abgezwungene Urkunde war (Acta Poloniae Historica 51 (1985), S. 191–198).

²³ PrUB, I–1, Nr. 71; M. Perlbach (wie Anm. 22), S. 88; R. Philippi in PrUB, I–1, S. 52 (“Es fehlt dieser Urkunde sonst an aller Beglaubigung“); W. Kętrzyński (*Der deutsche Orden und Konrad von Masovien, 1225–1235*, Lemberg 1904, S. 144–145). Meiner Meinung nach weist die Graphie der Urkunde ins 13. Jahrhundert, auch wenn sie nicht gepflegt ist (Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz Berlin–Dahlem, Hauptabt. XX, Pergament–Urkunden, Sch. 57, 4).

²⁴ PrUB, III, Nr. 41.

²⁵ Er hat nur ein einziges anderes Beispiel, in einem Brief des Papstes Lucius III. gefunden (R. Hiestand, *Papsturkunden für Templer und Johanniter*, Bd. 2, Göttingen 1984, S. 73). Tatsächlich findet man diese Formel nicht in den päpstlichen Formularen, weder im *Liber diurnus*, noch in Formularen von Thomas de Capua (*Die Ars dictandi des Thomas von Capua*, hrsg. v. E. Heller, Heidelberg 1929), Marinus de Eboli (*Die Formularsammlung des Marinus von Eboli*, hrsg. v. F. Schilmann, Rome 1929) noch in päpstlichen Kanzleiordnungen (*Die päpstlichen Kanzleiordnungen 1200–1500*, hrsg. v. M. Tangl, Innsbruck 1894; ND 1959).

²⁶ *Tabulae ordinis Teuthonici*, hrsg. v. E. Strehleke, Berlin 1869, ND Toronto 1975, Nr. 306.

²⁷ Ebd., Nr. 303. Schon für *Effectum iusta* diente *Omne datum optimum* als Vorlage, aber auf unvollständige Weise.

²⁸ Die Urkunde enthält im Vergleich zu *Effectum iusta* dreizehn neuen Maßnahmen und sieben Änderungen.

²⁹ Die Zusätze liegen im Anhang (unterstrichen).

³⁰ PrUB, I–1, Nr. 119.

³¹ Siehe den Anhang (im Fettdruck).

³² J.-P. Delumeau, *Arezzo. Espace et sociétés*, Rome 1996, S. 975 spricht von einer „inflation déraisonnable de clauses, réglements et dispositions préventives“. Für das italienische Notariat vgl. A. Petrucci, *Notarii. Documenti per la storia del notariato italiano*, Milano 1958; G. Orlandelli, *Genesi dell'ars notariae nel secolo XIII*, Studi medievali 6 (1965), S. 329–366; *Notariato medievale bolognese*, II, Atti di un convegno (febbraio 1976), Rome 1977. Nachschlagen in G. Moschetti, L. Mosici, F. Sznura, *Palmerio di Corbizo da Uglione notaio Imbreviature 1237–1238*, Firenze 1982 oder L. Balletto, *Atti rogati a Ventimiglia da Giovanni di Amandolesio dal 1256 al 1258*, Genova 1993.

³³ Z. B. diese sich wiederholende Klausel in einem Akt von 1327: *Ego Petrus... facio procuratorem meum specialem Jacobum, fratrem meum, presentem et recipientem scilicet ad petendum, exigendum, recipiendum et recuperandum et habendum pro me et nomine meo...* (zitiert von K. Reyerson, *Notaires et crédit à Montpellier au Moyen Age*, in *Notaires et crédit dans l'Occident méditerranéen médiéval*, hrsg. v. O. Redon, F. Menant, Rome 2004, S. 258).

³⁴ Zitiert von J. P. Delumeau (wie Anm. 32), S. 975.

³⁵ Es gibt auch eine andere Möglichkeit, nämlich die Beteiligung des päpstlichen Notars Johannes von Capua zu vermuten, der in der Kurie Vertreter des Deutschen Ordens war (*Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie*, Bd. 1, *Die Geschichte der Generalprokuratoren von den Anfängen bis 1403*, bearb. v. K. Forstreuter, Göttingen 1961, S. 52–61).

³⁶ *Codex Diplomaticus et Epistolaris Regni Bohemiae*, hrsg. v. G. Friedrich, 2 Bde., Prag 1904–1912, hier Bd. 2, Nr. 15.

³⁷ LUB, I, Nr. 69

³⁸ Er gehöre als Kartäuser zu einem mit der estnischen Mission verbundenen Orden. Er steht in enger Verbindung mit den Dominikanern, in dem Augenblick, wo Dominikus vielleicht nach Preußenland zu gehen denkt (s. G. de Frachet, *Vitae fratrum ordinis praedicatorum*, hrsg. v. M. Reichert, Rome 1897, S. 335). Wilhelm hat die preußische Sprache gelernt, in Pogesanien und Pomesanien gepredigt und sogar die Grammatik von Donat übersetzt (nach Aubri des Trois Fontaines, *Chronicon*, Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Bd. 23, S. 921). Im Januar 1230 ist er bei Heinrich von Schlesien anwesend und M. Löwener, *Die Einrichtungen* (wie Anm. 1), S. 24 vermutet, dass er sich an den Verhandlungen des Jahres 1229 beteiligte. Nach H. Boockmann war er vielleicht der Verfasser der Bulle von Rieti (*Der deutsche Orden. 12 Kapitel aus seiner Geschichte*, München 1982, S. 91).

³⁹ 19. Oktober 1235, PrUB, I–1, Nr. 119

⁴⁰ *Die Statuten des Deutschen Ordens*, hrsg. v. M. Perlbach, Halle 1890, S. XLVIII.

⁴¹ T. Jasiński, *The Golden Bull Allegedly Issued in 1226 by Friedrich II for the Teutonic Order*, *Questiones Medii Aevi Novae* 3 (1998), S. 221–244 (zusammenfassende Version von *Złota Bulla Fryderyka I dla zakonu krzyżackiego z roku rzekomo 1226*, *Roczniki Historyczne* 60 (1994), S. 107–154); S. Gouguenheim, *L'Empereur, le grand maître et la Prusse. La Bulle de Rimini en question (1226/1235)*, *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes* 162 (2005), S. 381–420.

⁴² E. Klingelhöfer, *Die Reichsgesetze von 1220, 1231/1232 und 1235. Ihr Werden und ihre Wirkung im deutschen Staat Friedrich II.*, (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte 7), Weimar 1955; E. Schrader, *Zur Deutung der Fürstenprivilegien von 1220 und 1231/1232*, in *Stupor mundi*, hrsg. v. G. Wolf, Darmstadt 1966, S. 420–454; H. Koller, *Zur Diskussion über die Reichsgesetze Kaiser Friedrichs II.*, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 66 (1958), S. 29–51; W. Goetz, *Friedrich II. und Deutschland*, in: *Politik, Wirtschaft und Kunst des staufischen Lübeck*, hrsg. v. W. Goetz, K. Friedland, Lübeck 1976, S. 5–39.

⁴³ “Was heißt das? Das hat noch niemand überzeugend sagen können“, H. Boockmann, *Ostpreussen und Westpreussen (Deutsche Geschichte im Osten Europas)*, Berlin 1992, S. 94 (auch: “es ist wie verhext“, S. 84); K. van Eickels, T. Brusch, *Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit in Quellen des Mittelalters*, Düsseldorf/Zürich 2000, S. 140 (“ein singulärer und offenbar bewußt wenig präzise gewählter Begriff“). A. Werminghoff (*Der Hochmeister des Deutschen Ordens und das Reich bis zum Jahre 1525*, *Historische Zeitschrift* 110 (1913), S. 473–518) und I. Matison, (*Die Lehnsexemption des Deutschen Ordens und dessen staatsrechtliche Stellung in Preußen*, *Deutsches Archiv* 21 (1965), S. 194–248) meinten, dass es sich auf das universale Reich beziehe.

⁴⁴ *Tabulae ordinis* (wie Anm. 25), Nr. 303 (8 Dezember 1216); Matison (wie Anm. 38).

⁴⁵ Hier nehme ich eine andere Position ein als Jasiński, *The Golden Bull* (wie Anm. 41), S. 238–239 und auch als M. Biskup, der meinte, dass der Kruschwitzer Vertrag eine Fälschung und die Bulle von Rieti einen Gegenentwurf zur Bulle von Rimini waren, M. Biskup, *Die Rolle des Deutschen Ordens in der mittelalterlichen Geschichte*

Polens, in: *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund*, hrsg. v. H. Brommer, Freiburg i. Br. 1996, S. 59. Im Juni 1245, als Friedrich II. dem Hochmeister Heinrich von Hohenlohe Kurland und Semgallien gab, benutzte er die Urkunde von Rimini, schrieb aber einen Satz hinzu: *Nulli teneantur inde, nisi tantum nobis et successoribus nostris Romanis principibus respondere* (LUB, I-1, Nr. 185). Wenn man der These T. Jasiński folgt, müsste der Satz mit der Vorsichtsmaßnahme schon in der Bulle von Rimini vorhanden sein.

⁴⁶ Das burzenländische Missgeschick war sehr wichtig: Es liegt darin der Ursprung aller durch den Orden angestrebten Vorsichtsmaßnahmen. Die Vertreibung aus dem Burzenland macht verständlich, warum die Verhandlungen mit Konrad von Masowien so lange dauerten, und warum der Hochmeister so lange zögerte (*...idem magister post multa consilia variosque tractatus cum fratribus suis habitos super hoc arduo negotio tandem per suggestionem domini pape et imperatoris Friderici II et principum Alemannie, qui consilio et auxilio ei assistere promiserunt in hac causa dicti ducis precibus acquievit*, Peter von Dusburg, *Chronicon Terrae Prussiae*, hrsg. v. K. Scholz, D. Wojtecki, Darmstadt 1984, Buch II, Kap. 5, S. 60).

⁴⁷ PrUB, I-1, Nr. 119: *Item totum territorium, quod dicitur de Cholmen, sicut clauditur infra Dravancam et Ossam in latitudine et in longitudine, sicut in predictorum magistri et fratrum, que a duce habent, privilegiis est expressum.*